

Dorothea Zöbl

Der vergessene Garten der TU Berlin



Dorothea Zöbl

Der vergessene Garten der TU Berlin

Auf den Spuren der Berliner Stadtgeschichte

Gebr. Mann Verlag · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Gebr. Mann Verlag · Berlin
www.gebrmannverlag.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet oder verbreitet werden.

Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53 und 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Umschlagabbildungen: Dorothea Zöbl, 2014
Umschlaggestaltung: Jan Hawemann · Berlin
Satz: M&S Hawemann · Berlin
Schrift: Minion pro 10 p
Papier: 115 g/m² Profi Bulk
Druck und Verarbeitung: Prime Rate Kft. · Budapest
Printed in EU · ISBN 978-3-7861-2838-0

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Annäherung. Das Panorama der Spolien heute. | 7 |
| TEIL 1 Der Spoliengarten der Technischen Universität und seine Umgebung. Ein Rundgang | 15 |
| 1. Im Physik-Gebäude (1929–1931). Lob der Freiheit | 15 |
| 2. Auf der Hertzallee. Neues deutet sich an | 20 |
| 3. Der Erweiterungsbau (1902, 1916). Alles steht auf Expansion | 21 |
| 4. Das Gewächshaus (um 1900). Natur als ästhetisches Vorbild | 24 |
| 5. Das Hauptgebäude (1878–1884). Geburtsort elektrotechnischer Forschung und Ausbildung | 26 |
| 6. Das Studentenhaus (1925–1936). Ein wichtiger Ort im Kalten Krieg. | 37 |
| 7. Der Gedenkstein für Franz Reuleaux (1912). »Made in Germany« und die Folgen | 44 |
| 8. Die Grünfläche. Ein wiederbelebtes Gartenreich mit »Fabrikstadt« | 46 |
| 9. Teile der Borsigschen Säulenhalle (1860–1886). Vorbild Johann Heinrich Strack. | 48 |
| 10. Die Spolienwand am heutigen Institut für Technische Thermo- dynamik und Kältetechnik (um 1900) | 55 |
| 11. Spolien vom Palais Danckelmann (1689/1690–1695). Vorbild Johann Arnold Nering | 59 |
| 12. Die ionische Säule vom Berliner Dom (1821–1893). Vorbild Karl Friedrich Schinkel | 63 |
| 13. Dorische Säulen der Steuerhäuser (1857–1907). Vorbild Friedrich August Stüler. | 64 |
| 14. Der Neubau für die Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen (1955–1959). Zukunftsweisende Prinzipien | 66 |

| | | |
|---------------|---|-----------|
| TEIL 2 | Bautradition als Orientierungsgröße. Das Panorama der Spolien entsteht | 69 |
| | 1. Bronzen und der Schinkelbrunnen. Anfänge mit Tradition | 70 |
| | 2. Die Portalspolie. Neue Wirtschaftsformen, Behörden und Akademien um 1700. | 71 |
| | 3. Zwei ionische Säulen. Reformen im Produktions- und technischen Ausbildungsbereich im frühen 19. Jahrhundert | 76 |
| | 4. Vier dorische Säulen. Konsolidierung der städtischen Einheit und des Ingenieurberufes in der Mitte des 19. Jahrhunderts | 79 |
| | 5. Teile der Borsigschen Säulenhalle. Städtische Expansion und Gründung der Technischen Hochschule vor der Wende zum 20. Jahrhundert. | 82 |
| | | |
| TEIL 3 | Veränderungen in der Umgebung der Hochschule und im Fach Ornamentzeichnen (1900–1945) | 91 |
| | 1. Konsolidierung des Wissenschaftsviertels und Verleihung des Promotionsrechts (um 1900) | 91 |
| | 2. Die Ornamentlehre an der Technischen Hochschule entfaltet sich zu voller Blüte (um 1900) | 94 |
| | 3. Expansion der Technischen Hochschule, Militarisierung der Ausbildung und Krieg (1910–1945) | 97 |
| | 4. Das Fach Ornamentzeichnen verblasst (1910–1945). | 101 |
| | 5. Wiederaufbau und Umnutzungen. Kein Ornament – nirgends (1950er/1960er Jahre) | 105 |
| | | |
| | Der Kreis schließt sich. Eine Spolie vom Anhalter Bahnhof schmückt das Hauptgebäude. | 112 |
| | | |
| | Dank | 117 |
| | Abkürzungen | 118 |
| | Quellen | 119 |
| | Literatur. | 120 |
| | Abbildungsnachweis | 132 |
| | Personenregister | 133 |

Annäherung. Das Panorama der Spolien heute

»Die Fackeln werden angezündet; knisternd lohen die rußenden Pechflammen empor und grüßen mit ihrem rötlichen Feuer den Abendhimmel.« So beschreibt die Festschrift der Studierenden an der Technischen Hochschule in Charlottenburg den Abend des 20. Oktober 1899, am dritten Festtag in Folge. Gefeiert wurde die Verleihung des Diplomierungs- und Promotionsrechts an die Technischen Hochschulen Preußens durch den Kaiser. 1.800 Studierende versammelten sich in der Sophie-Charlotten-Straße und marschierten sodann »wie eine Riesenfeuerwoge« in Richtung Hochschule. »Als die letzten Fackelträger an der Hochschule vorbei sind, ist die Spitze [...] am Hippodrom angelangt. Hier wurden unter dem brausenden Gesange des ›Gaudeamus igitur‹ die Fackeln zusammengeworfen.«¹

In unmittelbarer Nachbarschaft zu dieser Stelle am früheren Hippodrom befindet sich auf dem heute als Südgelände der Technischen Universität bezeichneten Areal eine große Gartenfläche.² Wer das Hauptgebäude von der Straße des 17. Juni aus durchquert, der betritt den sich jenseits anschließenden Grünbereich. Etwas abseits der vielbegangenen Pfade, flankiert von alten Universitätsgebäuden, taucht man im Schatten alter Bäume ein in die Zeit um 1900 und davor: Nicht nur Teile der Arkadenhalle von Johann Heinrich Strack (1805–1880), die die Borsigsche Eisengießerei an der Chausseestraße zwischen 1860 und den späten 1880er Jahren vom Straßenland abgrenzte hatte, umgeben die Neugierigen mit historischer Atmosphäre. Außer der Borsig-Halle befindet sich auf dem Gelände eine ionische Säule vom Dombau Karl Friedrich Schinkels (1781–1841) am Lustgarten. Dazu kommen dorische Säulenpaare, die die Steuerhäuser Friedrich August Stülers (1818–1865) zwischen Berlin und Charlottenburg schmückten. Darüber hinaus stehen auf dem Gartengelände noch zahlreiche andere sogenannte Spolien. Damit sind hier nicht Spolien im gängigen Sinn gemeint, also Bauteile aus älterer Zeit, die in neuen Gebäuden Wiederverwendung fanden, sondern die Architekturrelikte wurden – mit wenigen Ausnahmen – ebenfalls alten Gebäudeteilen zum Zwecke der Präsentation angefügt.

1 Ausschuss der Studierenden (Hg.): Festschrift der Hundertjahrfeier der Königl. Techn. Hochschule zu Berlin. 1799–1899, o. O., o. J. (Berlin 1903), S. 113, 115: ><https://digital.ub.tu-berlin.de/view/work/BV009778244/1/>< (23.4.2019).

2 Schumacher, Horst: Zur Geschichte des Gartens der Technischen Universität Berlin, in: Schwarz, Karl (Hg.): 100 Jahre Technische Universität Berlin 1879–1979. Katalog zur Ausstellung, Berlin 1979, S. 185–198, S. 185.



Abb. 1 Schmuckvignette zum Fackelzug anlässlich der Verleihung des Promotionsrechts an die Technischen Hochschulen in Preußen, 1903

Wegen ihrer herausragenden architektonischen Bedeutung erhielten all diese Bau- und Schmuckteile eine zweite Funktion als Lernvorbilder für Architekturzeichnungen der Studierenden. Die ionische Säule vom Schinkeldom haben wohl »Generationen von Architekturstudenten« gezeichnet, vermutet Michael Bollé.³ Beim Umsetzen dieser Bauteile »wurden«, so Goerd Peschken, »Architektur-Formstücke aus gebranntem Ton von der alten Borsigschen Fabrik vor dem Oranienburger Tor in der Chausseestraße und von noch anderen Bauwerken der preußischen Ziegelrohbau-Schule teils an den technischen Instituten der TH eingebaut, teils auf dem Rasen davor zu einem denkmalhaften Ruinenbilde montiert.« Darin sieht der Bauforscher einen würdigen und bewussten »Schlusspunkt unter eine Epoche Industriegeschichte und zugleich Architekturge-schichte«.⁴

Den bewahrten Teilen kam im Lauf der Zeit durch veränderte Unterrichtsformen ihre Lehrfunktion abhanden. Sie drifteten an den Rand der universitären Wahrnehmung und spielen heute vor allem eine ästhetische Rolle. Figurenkonsolen mit Handwerkerputten sind zu finden, kleine Meister mit Lederschurz, die im Verein mit weiteren solcher »Kollegen« an der Fassade des Borsigschen Verwaltungsgebäudes auf die Eisengießerei verwiesen. Ein viel älteres Werk, ein Portal vom Palais Danckelmann aus dem späten 17. Jahrhundert, umrahmte den Westeingang zum Institut für Mechanik bis Ende der 1960er Jahre. Es wurde im damaligen Berlin-Museum (heute: Altbau des Jüdischen Museums) eingehaust und dadurch in seiner Substanz gesichert.

3 Bollé, Michael: Zur Geschichte des Geländes, in: ders.: Der Campus. Ein Architekturführer durch das Gelände der Hochschule der Künste und der Technischen Universität Berlin, Berlin 1994, S. 11–19, S. 15.

4 Peschken, Goerd: Zur Baugeschichte der Technischen Universität Berlin. Repräsentation und Funktion, in: Rürup 1979, S. 171–186, S. 178.



Abb. 2 Die Borsig-Arkaden von Westen, 2014



Abb. 3 Handwerkerputto an den Arkaden, 2014

Gegenwärtig geht es den Bauteilen und Spolien durch Beschädigungen und Bewuchs an die materielle Substanz. Besonders ist die Arkadenhalle vom ersten Borsig-Standort in der Chausseestraße in Mitleidenschaft gezogen, die Johann Heinrich Strack 1858 bis 1860 im Auftrag des Unternehmers errichtete. Wie die nachfolgenden Abbildungen zeigen, sind an dieser Anlage zahlreiche Beschädigungen zu beklagen. Einem Handwerker-Putto mit Arbeitsschurz wurde das Ärmchen abgeschlagen, eine Taube »geköpft«, andere Bildwerke wurden gewaltsam entfernt. Das lassen Spuren von Brechwerkzeugen vermuten. Und nicht nur das. Der Zahn der Zeit nagt an dem Juwel, Vegetation sprengt das Gemäuer. Aber derzeit geht es der Technischen Universität um die Sicherung der Bauteile und Spolien. Die TU versteht »die Komposition der Werke auf dem Campus als regionales und kulturelles Gedächtnis Berlins, welches es zu erhalten und zu zeigen gilt«. Zur Realisierung des Schutzes wurde ein restauratorisches Fachgutachten erstellt und ein Projektmittelantrag bei der Deutschen Klassenlotterie Berlin gestellt.⁵

Die vorliegende Darstellung möchte durch einen Rundgang vor allem im Gartenareal die vergessenen und versunkenen Spolien mehr in das Bewusstsein rücken. Anlass ist das Vorhaben der Universitäten und des Bezirks, den Campus über die universitären Kreise hinaus zu öffnen und zu beleben. Unlängst definierte der Senat von Berlin eine Anzahl sogenannter Zukunftsorte zur Förderung der regionalen Wirtschaft, zu denen der Campus Charlottenburg gehört. Diese weisen »wissenschaftsbasierte Netzwerkstrukturen zwischen Wirtschaft und Wis-

⁵ BVVCW, 5. Wp., DS 1685/4 (Die Borsig-Arkaden vor Verfall sichern).



Abb. 4 »Geköpfte« Taube, 2014

senschaft« auf oder es sollen solche geschaffen werden.⁶ Ziel ist es, die Orte der Verknüpfung »weiter zu profilieren, wo nötig, die Infrastruktur [...] auszubauen, die Erschließung der Gebiete zu optimieren«.⁷ Seit 2010 kooperieren die TU, die Universität der Künste und der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf mit noch anderen Einrichtungen.⁸ Schon lange steht fest, dass der Campus beider Universitäten am Ernst-Reuter-Platz einen wichtigen Bestandteil der City-West darstellt.⁹

Zukunftsorte haben Vergangenheit. Das war schon 1958 bei der Erweiterung der TU um die neuen elektrotechnischen Institute auf dem Gelände nördlich der Straße des 17. Juni bekannt: »Der Grundstein für die neuen Gebäude«, so Bundesinnenminister Gerhard Schröder damals, stammt »aus den Trümmern des alten Reichstagsgebäudes«, also aus dem Zentrum des deutschen Parlamentarismus.¹⁰ So war zu den um 1900 im Garten aufgestellten eine nicht sichtbare weitere »Spolie« gekommen, die den Wurzelstock freiheitlicher Wissenschaft versinnbildlicht. Möglicherweise hatte der »Sputnikschock«, das Erschrecken über die Erfolge der sowjetischen Raumfahrt, den Ausbau der elektrotechnischen Institute beschleunigt.¹¹

Das »Gedächtnis« der Bauteile auf dem Südgelände der TU reicht weit zurück. Sie speichern eine lange Geschichte städtischer, technik- sowie wissenschaftshistorischer Entwicklung und auch von Aufbrüchen in jeweils neue Welten. Außerdem führen sie die Emanzipation polytechnischer Ausbildung vor Augen. Mehr noch: Die im Garten der TU stehenden Zeugen früherer

6 Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, Abteilung Wirtschaft: Zukunftsorte: ><https://www.berlin.de/sen/wirtschaft/wirtschaft-und-technologie/technologiezentren-zukunftsorte-smart-city/zukunftsorte/artikel.109346.php>< (24.5.2016).

7 Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, Abteilung Wirtschaft:Zukunftsorte: ><http://www.berlin.de/sen/wirtschaft/wirtschaft-und-technologie/technologiezentren-zukunftsorte-smart-city/zukunftsorte/artikel.109346.php>< (3.5.2015).

8 Campus Charlottenburg, City West: ><https://www.berlin.de/sen/wirtschaft/wirtschaft-und-technologie/technologiezentren-zukunftsorte-smart-city/zukunftsorte/campus-charlottenburg-city-west/artikel.95837.php>< (24.5.2016).

9 Universitäre Vielfalt verleiht der City West Potenzial: >https://www.ihk-berlin.de/presse/Zeitschrift_Berliner_Wirtschaft/BERLINER_WIRTSCHAFT_Archiv/BERLINER_WIRTSCHAFT_2017/BERLINER_WIRTSCHAFT_04_2017/Universitaere-Vielfalt-verleiht-der-City-West-Potenzial/3698130< (17.5.2019).

10 Ansprache des Herrn Bundesministers des Innern Dr. Schröder bei der Grundsteinlegung für die neuen Institute der Technischen Universität Berlin, in: Festschrift zur Erinnerung an die Grundsteinlegung für die neuen Institute der Technischen Universität Berlin am 21. Juli 1958, in: Humanismus und Technik; 6 (1958), 1, S. 1–48, S. 12.

11 Vgl. Ebert, Hans: Baugeschichte und Wissenschaftsentwicklung. Zur Geschichte der TH/TU Berlin, in: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin (Hg.): Materialsammlung in Ergänzung zur Ausstellung »Technische Universität Berlin. Baugeschichte – Bauplanung«, Berlin (TUB Dokumentation aktuell 1/1977), S. 29–98, S. 89. Der erste Sputnik wurde am 4.10.1957 ins All geschossen.

Zeitschichten halten Zwiesprache mit uns, sie erzählen von vergangenen Funktionen, Nutzungen und Standorten. Auch sprechen sie von den Gegebenheiten ihrer Entstehung, von den Menschen, die sie schufen, die sie nutzten und sahen.

Es soll an Ereignisse erinnert werden, die in den Gebäuden und in ihrer Umgebung stattfanden und die jeweilige zeitgenössische politisch-gesellschaftliche Atmosphäre zum Ausdruck brachten. Die Bildhaftigkeit der Bauteile und Spolien fordert uns auf, der in ihnen gespeicherten Atmosphäre in historischer Tiefe nachzuspüren. Begeben wir uns in diesem Buch auf einen Spaziergang zu den alten Architekturteilen auf dem TU-Südgelände. Dabei haben wir prominente Begleitung



Abb. 5 Spuren der Beseitigung, 2014

und können die Situation mit den Augen von Bundestagsabgeordneten sehen. Denn zwischen 1955 und 1958 versammelte sich der Deutsche Bundestag mehrmals im Großen Physikalischen Hörsaal der TU zu Plenardebatten. Da das Physikalische Institut im Gegensatz zum Reichstagsgebäude wenig kriegsbeschädigt war,¹² bot dieser Saal mit der 32 Meter breiten Bühne¹³ den idealen Tagungsort im Westteil Berlins. Wir können davon ausgehen, dass die Parlamentsmitglieder während ihrer Pausen im Garten der TU spazieren gingen und sich an den Spolien erfreuten. Stellen wir uns vor, was die Abgeordneten gesehen und woran sie sich erinnern haben mögen, als sie ihre Runden durch die Grünfläche zogen. Durchwandern wir die Zeit zwischen dem ausgehenden 17. Jahrhundert und den 1960er Jahren. Die Stationen des Rundganges geben die Kapitelgliederung im ersten Teil vor. Auf diesem Spaziergang kommen auch Stadtentwicklungsprozesse zur Sprache, die im Entstehungsjahr des jeweiligen Gebäudes von Bedeutung waren.

Im Gegensatz zu dieser räumlichen Ordnung strukturiert den zweiten Teil die Chronologie. Hier sind nicht nur Entstehungszeit und -anlass der Herkunftsbauwerke von Bedeutung, sondern es werden auch die Wege rekonstruiert, auf denen die Architekturteile in den Garten kamen. Im dritten Teil wird der Versuch unternommen, in drei Epochen zwischen 1900 und 1960 die Gestaltung der Hochschul Umgebung mit dem Ornamentzeichnen zu parallelisieren, also mit dem Fach, für das die Spolien zentrale Bedeutung hatten. Auch werfen wir einen Blick auf den Standort der TU. Dabei sehen wir, wie sich Umgestaltungen in Alt-Berlin auf die Gegend um den heutigen Ernst-Reuter-Platz auswirkten und welche technik- und wissenschaftshistorischen Veränderungen Bedeutung erlangten.

12 Brandt, Peter: Wiederaufbau und Reform. Die Technische Universität Berlin 1945–1950, in: Rürup 1979, S. 495–522, S. 501.

13 Westphal, Wilhelm H.: Das Physikalische Institut der TU Berlin, in: Physikalische Blätter; 11 (1955), 10, S. 554–558, S. 556.



Abb. 6 Das Gebäude für Bergbau und Hüttenwesen, 2019

Heute geht es der Stadtentwicklung vor allem um die Aufwertung der City West: »Creative World« ist eine Devise. Dabei gilt der Campus der TU und der Universität der Künste als Zugpferd.¹⁴ Ralf Schönball imaginiert im »Tagesspiegel« das Ergebnis: »Künftig werden wir und die Berlinbesucher vom Zoo eine von Linden umsäumte autofreie Hertzallee hinaufschlendern, vorbei an konzentrierten Studenten, hier im Schneidersitz über Bücher gebeugt und dort den Soft- oder Basketball werfend, kurzum: wir werden einen quirligen Campus erleben – bis wir, von Luft und Geist gestärkt, den Ernst-Reuter-Platz erreichen.«¹⁵ Dort angelangt, empfängt die Stadtwanderer das »Schaufenster« der TU, wo im modernisierten Flachbau der früheren Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen ein Café entstehen soll.¹⁶

Entsprechend dem in einem Wettbewerb 2014 preisgekrönten Entwurf der Büros Lavaland/TH Treibhaus wurde der »Eingangsbereich zum Campus an der Fasanenstraße bis zur Wegeverbindung Mensa – Hauptgebäude« neu gestaltet.¹⁷ Der Spatenstich erfolgte am 16. Juni 2016.¹⁸ Ein Ziel der Umgestaltung ist die Erschließung des TU-Südgeländes für die Öffentlichkeit. Den Belag des schwellenlos gestalteten Weges – man kann von einer Art Teppich sprechen – bilden Granitsteine, wie wir sie von den Berliner Bürgersteigen kennen, allerdings in anderem Format und mit seitlichen Zierbändern. Sitzgruppen erhöhen die Attraktivität dieses Stadtbereiches.¹⁹

14 Grußwort des Bezirksbürgermeisters Reinhard Naumann, in: Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin (Hg.): CW creative world, Berlin 2014, S. 3.

15 Schönball, Ralf: Wir Studis vom Bahnhof Zoo, in: Der Tagesspiegel vom 17.6.2016, S. 13.

16 Dobberke, Cay: Träumen vom Rund, in: Der Tagesspiegel vom 10.5.2017, S. 9; Schmiemann, Brigitte: Campus der TU im Aufbruch, in: Berliner Morgenpost vom 21.4.2016: ><http://www.imwestenberlins.de/aufbruch-auf-dem-campus-in-der-city-west/>< (10.11.2017).

17 Regionalmanagement City West Eingang Campus Charlottenburg an der Fasanenstraße – verlängerte Hertzallee: ><http://www.berlin-city-west.de/projekt/aktives-zentrum-city-west/ingang-campus-charlottenburg-der-fasanenstra%C3%9Ffe-verl%C3%A4ngerte>< (27.5.2019); s. a. Campus Charlottenburg, ehemalige Hertzallee: ><http://www.lavaland.de/index.php/competitions/14campus-charlottenburg-hertzallee/>< (16.2.2019).

18 Cholodnicki, Susanne: Mitten ins Her(t)z. Bauaufakt zur Umgestaltung der verlängerten Hertzallee, in: TU intern; (2016), 7–9, S. 1.

19 Gespräch mit Frau Gediehn aus dem Team Übergeordnete Planungsaufgaben am 14.3.2019.



Abb. 7 Fortschreitende Zerstörung der Spolien an den Arkaden, 2014

Neben dem Café kommt im Flachbau zukünftig ein transparenter Co-Working-Space unter.²⁰ In diesem dann öffentlich zugänglichen Gebäude als westlichem Abschluss der Hertzallee kann Neugier auf den Campus und die TU entstehen. Es soll Verbindungen zwischen städtischen und universitären Akteuren stiften und den Austausch zwischen »Town and Gown« verstärken. Diese Begriffe umschreiben die beiden Bezirke britischer Universitätsstädte. Dabei steht Gown, die Bezeichnung der akademischen Robe, für die Universität. In diesem Kontext kann der kulturelle Wert der Spolien erfasst, vermittelt und ihre Bedeutung herausgestellt werden.

Bereits in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war die Öffnung des TU-Geländes an der Nahtstelle zum Ernst-Reuter-Platz vorgeschlagen worden. Nach dem Votum des Planwerks Innenstadt²¹ plädierten einige Stimmen für den Abriss des Flachbaues, der das Terrain der TU gegen den Platz abschließt. Mit dieser Öffnung der Hertzallee sollte damals der direkte Zugang zum Campus erleichtert werden. Im Jahr 2002 äußerte die TU den Wunsch zum Grundstücksverkauf, um mit dem Erlös notwendige Neubauten finanzieren zu können. Kaum war dieses Vorhaben öffentlich gemacht, setzte die Kritik ein. Nun standen grundsätzliche Schutzinter-

20 Regionalmanagement City West, Start-ups am Ernst-Reuter-Platz: ><http://www.berlin-city-west.de/aktuell/start-ups-am-ernst-reuter-platz-1>< (17.8.2015); TU schafft Coworking-Space für junge Gründer: ><http://www.iz-jobs.de/karriere/themen/tu-berlin-schafft-coworking-space-fuer-junge-gruender,132657.html>< (17.8.2015).

21 Neumeyer, Fritz/Ortner, Manfred mit Pnell, Manfred und Büro Ortner: Planwerk Innenstadt Berlin – City West, in: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie (Hg.): Planwerk Innenstadt. Ein erster Entwurf, Berlin 1997, S. 24–43, S. 24 der kartierte Konzeptvorschlag für die City West vom Februar 1997.



Abb. 8 Die eingerüsteten Arkaden, 2019

sen am Erhalt des Baudenkmals der Nachkriegsmoderne gegen die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Universität. Die Debatte brachte Bewegung in die Angelegenheit, und 2006 teilte Hans-Joachim Rieseberg, der damalige Leiter der TU-Bauabteilung, mit, eine Sanierung des ganzen Gebäudes stehe bevor.²² Diese erfolgte dann 2006 bis 2012.²³

Mit der Belebung des Flachbaues zwischen dem universitären und dem allgemein städtischen Bereich erhält die Öffentlichkeit ein wunderbares Geschenk. Es ist zudem anzunehmen, dass bei Kenntnis der historischen Hintergründe der Spolien mehr Geneigtheit entstehen wird, in ihrer Existenz bedrohte Teile des Panoramas architektonischer Originale Alt-Berlins zu schützen. Wenn Berliner Schloss und die Bauakademie als Repliken entstehen, dürfen traditionsreiche Originale nicht der Zerstörung ausgesetzt bleiben. Wenn – wie es im Architekturmuseum der TU geschieht – die Entwürfe der Schinkelschüler und vieler anderer Architekten aufbewahrt werden, warum nicht auch mit den originalen Bauteilen entsprechend verfahren, sie restaurieren und schützen? Anfänge sind gemacht. In ihrer zusammen mit Corinna Tell an der TU Berlin 2012 verfassten Masterarbeit kartierte Frauke Gallinat den besorgniserregenden Zustand der Terrakottplatten an den Borsigarkaden. Im Auftrag des Landesdenkmalamtes hat sie eine Musterkonservierung zweier kleinerer Platten durchgeführt und Methoden für weitergehende Schutzmaßnahmen erörtert.²⁴ Derzeit ist die Arkadenhalle eingerüstet.

22 Ausführlich dazu mit Neubauplanungen Hillmann, Roman: Das Fakultätsgebäude für Bergbau und Hüttenwesen der Technischen Universität Berlin. Bau, Alterung, Abrissplanung, Sanierung, Petersberg 2013, S. 83 ff.

23 Hillmann 2013, S. 105 ff.

24 Gallinat, Frauke/Tell, Corinna: Der historische Spoliengarten auf dem TU-Gelände – J. H. Strack und die Borsigarkaden. Bestandsaufnahme, Schadenskartierung, Maßnahmenplanung, Nutzungskonzeption. Masterarbeit TU Berlin, Fachgebiet Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege, unveröff. Manusk. 2012.